

Neue Stufe

Die gegenwärtige Diskussion über die Zulassung von Frauen zum Diakonat

Wenn der Eindruck nicht gänzlich täuscht, erreicht die Frage nach der Zulassung von Frauen zum Diakonat in der katholischen Kirche derzeit eine neue Stufe der Intensität. Angesichts der großen Zahl entsprechender Vorstöße in den letzten Jahren kann niemand mehr ernsthaft der Ansicht sein, hier handle es sich um eine Forderung, die allenfalls an bestimmten Rändern der Kirche Zustimmung findet. Im Ton ausgesprochen wohlwollend, wenn auch in der Sache auf weiterhin ausstehende Klärungen hinweisend, reagierte Anfang Juni der Rottenburger Bischof *Walter Kasper* auf einen Antrag der Frauenkommission seiner Diözese (Leitung: Ordinariatsrätin *Therese Wieland*) auf Zulassung von Frauen zur Ausbildung und zur Weihe zu Diakoninnen. Auch sagte Kasper zu, den Antrag an die Deutsche Bischofskonferenz weiterzuleiten. Auch die Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz wird sich offenbar demnächst mit dieser Frage befassen.

Andererseits ist die Diskussion um die Stellung der Frau in der Kirche über die Diakonatsfrage in gewisser Weise bereits hinweggegangen. Wenn sich heute eine Diözesansynode oder ein diözesanes Forum zum Diakonat von Frauen positiv äußert, hat dies den Charakter des Spektakulären längst verloren. Immerhin wurden die Wege dazu bereits von der Würzburger Synode vor 20 Jahren geebnet. Auch das sogenannte „Dialogpapier“ aus dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken sieht zwar die Frage nach dem Diakonat „weiter auf der Tagesordnung“, hält sich aber nicht lange dabei auf. Die Stoßrichtung geht weiter: Man möchte die *Ordinationsfrage* insgesamt nicht länger „tabuisiert“ sehen. Außerdem wird man bei der Diskussion um die Zulassung von

Frauen zum Diakonat unweigerlich von den theologischen und praktischen Schwachstellen des vom Zweiten Vatikanum wieder eingeführten Ständigen Diakonats (vgl. HK, September 1985, 428ff.) eingeholt, die durch die Zulassung von Frauen nicht mir nichts dir nichts vom Tisch wären.

Was der Wunsch nach dem Diakonat, der zunehmend häufiger geforderten Zulassung von Frauen zur Priesterweihe voraus hat, ist die Tatsache, daß es keine neuere Festlegung des kirchlichen Lehramtes gegen die Zulassung von Frauen zum Diakonat gibt. Von der Erklärung der römischen Glaubenskongregation von 1977 zur Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt (vgl. HK, März 1977, 151ff.) ist die Diakonatsfrage nicht betroffen. Lediglich Can. 1024 des Kirchenrechts („Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann“) stünde einer Zulassung entgegen.

Sieht man einmal von der historischen Frage nach dem Frauendiakonat ab, dreht sich die Diskussion im wesentlichen um die amtstheologische Zuordnung. Gegner der Zulassung zum Diakonat argumentieren gerne mit der *Einheit des kirchlichen Weiheamtes*: Die Zulassung von Frauen zum Diakonat, warnen sie, würde unweigerlich auch ihre Zulassung zum Priestertum nach sich ziehen. Manche Befürworter des Diakonats für Frauen reden nicht gerne von der Einheit des Weiheamtes, um so nicht die Gegner zusätzlich in ihren Befürchtungen zu bestätigen.

Die Rottenburger Frauenkommission argumentiert stärker von einem Amtsverständnis her, das die Engführung auf das Priesteramt zu überwinden sucht und von einer *Vielfalt von Ämtern und Diensten in Kirche und Gemeinde* ausgeht. Mit anderen Worten: ein Junktim zwischen Diakonat und Priestertum soll es nicht geben. Schon um der Eigenständigkeit des Diakonatsamtes willen wäre es im übrigen problematisch, als Gegner wie als Befürworter des Frauendiakonats allzu sehr auf dieses Junktim zu setzen, auch wenn damit die Ordinationsfrage natürlich nicht auszuhebeln ist.

Bei aller Betonung der Vielfalt der Ämter läßt sich die Einheit des Weiheamtes natürlich nicht in Frage stellen. Ist es dann sinnvoll – wie es erst Anfang Juli wieder die Dresdner Religionsphilosophin *Hanna-Barbara Gerl-Falkowitz* tat –, sich für die Zulassung von Frauen zum Diakonat auszusprechen, ihre Zulassung zum Priestertum aber unter Verweis auf das biblische Zeugnis abzulehnen? Gerl-Falkowitz kann sich jedoch offenbar immerhin vorstellen, daß die Kirche in dieser Frage zu einem anderen Urteil kommt als das frühe Christentum, ohne daß damit das Abendmahl „verraten“ würde.

Ob die Zulassung zum Diakonat nun tatsächlich die Vorstufe zur Zulassung zur Priesterweihe sein und als solche angestrebt wird oder nicht – soviel sollte jedem in diesem Zusammenhang in den letzten Jahren deutlich geworden sein: Als Reservoir für diejenigen, die der Frauenordination in anderen Kirchen aus dem Weg gehen wollen, eignet sich die katholische Kirche letztlich nicht, auch wenn es gegenwärtig etwa im Zusammenhang mit den Übertrittsabsichten von anglikanischen Gegnern der Frauenordination zuweilen so aussehen mag. Wer heute katholisch wird bzw. werden möchte, weil er die Ordination von Frauen in seiner bisherigen Kirche ablehnt, könnte sich möglicherweise bald in seiner neuen kirchlichen Heimat mit dem gleichen schmerzlichen Diskussions- und Klärungsprozeß konfrontiert sehen. nt

Parteitaktik

Frankreichs Parlament votierte zugunsten von finanziellen Zuwendungen an die privaten Schulen

Es könnte alles so einfach sein für die Bewertung und Kommentierung der Vorgänge: Da gelingt es in Frankreich den Parteien der bürgerlichen Opposition, die bisher regierenden Sozialisten